

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 51

Artikel: Der stille Engel
Autor: Züricher, U.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 23. Dezember 1922

Der stille Engel.

Von U. W. Züricher.

Maria aber behielt alle diese Worte
und bewegte sie in ihrem Herzen.
Lukas 2. 19.

Maria:

O du Kindlein in der Krippe!
Heil'ger Schmerzen voll empfangen,
Sah ich deine Wunderaugen,
Faßt mich namenlos Verlangen
Vor dem unfahbaren Geiste,
Der mich zitternd läßt erbeben,
Weinend, stammelnd hinzuknien,
Selig dankend für dein Leben.

Engelchor:

Ehre jenem höchsten Geiste,
Der die Welt und uns durchzittert,
Den wir fühlen sonnenselig,
Den wir ahnen, wenn's gewittert,
Der als mächt'ge Lebensquelle
Alle Wesen wärmt und meistert
Und zu höchsten Liebestaten
Alle Gläubigen begeistert.

Maria:

Ach, noch bist du mir gegeben!
Ich darf selig dich ernähren;
Doch schon fühl ich, daß du einstmals
Geistestaten wirst gebären,
Daß ich nicht allein dich habe,
Daß die Welt dich wird berufen,
Daß auf ihrem Leidenswege
Du ihr bauest Friedensstufen.

Engelchor:

Heil'ger Liebe Schöpferfriede
Läßt allein das Dunkel klären;
Friede ist der Sinn des Lebens;
Friede herrscht in unsern Sphären.
Möge auch auf der blutdurchtränkten,
Gramdurchfurchten Leidenserde
Geist des Lichtes mächtig flammen,
Daß aus Liebe Friede werde!

Maria:

Wie mein Auge, holder Liebling,
Satt sich trinkt an deinen Zügen,
Will ich still und herzensinnig
Mich auch einst dem Schicksal fügen,
Wenn aus treuen Mutterarmen
Dich ins Weite führt dein Sinnen,
Einem irren Menschenvolle
Sternenwege zu gewinnen.

Engelchor:

Ewig geht ein heißes Sehnen
Durch der Engel lichte Scharen,
Daß die Menschen Liebesziele
Mächtig innerlich erfahren,
Daß sie einmal auf der Erde
Gegenseitig sich erlaben,
Wohlgelassen aneinander
Und im Herzen Freude haben.

(Die Engel entschwinden.)

Maria:

Ach, da rauschen sie von hinnen,
Die mein Herz mit Kraft erfüllten,
Die mit ihren mächt'gen Chören,
Lebenstiefen mir enthüllten!
Nur ein stilles, ernstes Wesen
Bleibt noch an der Pforte stehen:
Rede! rede, daß ich lausche
Deines hohen Geistes Wehen.

Der stille Engel:

Dir, Maria, Auserwählte,
Haben heil'ge Seherzungen,
Daß dein Hoffen sich erfülle,
Haben Engel Lob gesungen.
Doch halt fest in deinem Herzen:
Alles große Lebenshoffen,
Alle höchsten Liebestaten
Stehn auch tiefsten Schmerzen offen.

Wohl aus deines Kindleins Augen
Spricht Verheißung höchster Liebe,
Liebe, die als Stern wird leuchten
Allem irren Weltgetriebe,
Doch das Reine, doch das Hohe
Wird als Vorwurf stets empfunden.
Mutter, dir und deinem Sohne
Warten bitt're Leidensstunden.

Wenn du fühlst des Sohnes Wirken,
Wird sich wohl dein Herz erheben;
Aber wenn sie ihn verhöhnen,
Wird da nicht dein Herz erbeben?
Wenn der Edle wird verraten,
Wenn der Edle wird gemordet,
Mutter, wirst du das ertragen?

Mutter, trag es! trag die Freude!
Trag die Fülle seiner Seele!
Denk es, daß er gläubig folget
Einem inneren Befehle!
Trag sein Leiden! Trag sein Sterben!
Trage seine Dornenkrone!
Tiefstes Mitgefühl für alle
Wird dadurch auch dir zum Lohne.

Nur wer Schwerstes hat erduldet,
Nur wer Schwerstes hat gelitten,
Sich durch Leiden durchgerungen
Und ein volles Herz erstritten,
Wird zum Troste, wird zum Segen
Allen, die am Leben leiden
Und das Glück der lauten Straße
Scheu und neidlos gerne meiden;

Dir, o Mutter, wird's gegeben,
Die den größten Schmerz wird dulden,
Daß gewalt'ge Leidenscharen
Sel'gen Dank dir werden schulden.
In der Mutter größter Liebe,
In der Mutter größter Schmerzen
Werden unablässig pilgern
Lebenswunde Leidensherzen.

Sieh' die heimatlose Weiße!
Siehe die verrathnen Frauen!

Sieh' die Mütter, die mit Tränen
Ihren toten Liebling schauen!
Siehe die verlassnen Witwen!
Sieh' die Armen, Sorgenvollen,
Die aus Not und die aus Jammer
Einem dunklen Schicksal grollen!

Sieh' die Männer die erschüttert
Stehn vor Gräbern, stehn vor Trümmern,
Deren Hoffen ward zuschanden,
Deren Kräfte still verkümmern,
Denen keine Liebe blühet,
Die verzweifelt und voll Grauen
Auf das Rasen und das Toben
Eines Mordgeschlechtes schauen.

Sieh' Gebrochne eigner Schwäche,
Die vor Qual und Grausen hängen
Vor dem Abgrund ihrer Seele,
Sühne hoffnungslos verlangen,
Die da tasten nach der Liebe,
Die sich beugt mit Helferarmen,
Die die Schuld nicht, nur das Leiden
Sieht mit linderndem Erbarmen!

Allen wird es einst wie Frieden
Sich in ihre Seele senken,
Wenn sie dein und deines Sohnes
Weg und Schicksal still bedenken.
Drum, o Mutter, trag das Leben!
Trage auch das tiefste Leiden!
Können doch auch Tod und Schmerzen
Nie von ew'ger Liebe scheiden.

(Der stille Engel entschwindet.)

Maria:

Ah! Wie wogt's in meinem Busen!
Ah! Wie schnürt es mir die Kehle!
O du rätselvolles Leben!
O du Ocean der Seele!
Was der Hohe mir verkündet,
Will ich still ins Herz mir weben.
Segen ströme auf dich nieder,
Holder Liebling, süßes Leben.

~ Lena. ~

Erzählung von Johanna Siebel.

1

Der Herbst schleicht mit grauen Nebeln und raschelnden Blättern durch Stadt und Land und preßt mit seinen schweren, eiligen Schleiern das lebhafte bunte Leben sponnungslos zu Boden. Das lichtlose Scheiden liegt über der Welt. —

In einem enghrüstigen, alten Hause Münchens sitzt eine Materin. Sie hat die Staffelei dicht an das einzige Fenster gerückt und müht sich, einen köstlichen Strauß langstieliger Nizzarosen, die ihre Blütenkelche in leiser Schwermut über den Rand einer hohen Glasvase neigen, auf der Leinwand festzuhalten.

Die emsige Arbeit hat das schmale Gesicht mit den scharfgezeichneten Braunen leicht geröthet. In den tiefblauen Augen liegt ein eigentümlich wartender Ausdruck, der merk-

würdig gegensätzlich zu der herben, abwehrenden Verschlossenheit des jungen Mundes steht.

Lena Wiegert beschaut von Zeit zu Zeit mit kritischen Blicken ihr Werk, das von peinlichem Feiße und reiner Auffassung zeugt und setzt sauber und sorgfältig zarte Lichter auf die gelben Blumen.

Allmählig kommt in die ernstesten Augen ein Glänzen. Liebevoll betrachtet sie das erstehende Leuchten und Lebendigerwerden der Rosen und murmelt sehnsüchtig: „Ich möchte so, daß ihr in eurer Schönheit erständet! Daß ihr für lange Zeiten währtet!“

Ein zitternder Seufzer hebt die junge Brust: „Ihr seid es mir im Grunde schuldig!“ nickt sie den Rosen auf der